



# Illustriertes Blatt.

Dinstag den 21. April.

## Eines Abends. \*)

Von Alfred Meißner.

Wunderbarer Dämmerungstriebe  
 War es, der die Erd' umging,  
 Als ich jüngst an einer Schmiede  
 Gitterstill vorüberging.

In des Feuers blut'ger Helle  
 Schlug der Schmid sein sprühend' Erz;  
 Draußen an der niedern Schwelle  
 Drückt sein Weib ihr Kind an's Herz.

Solches schauend, dacht' ich trübe  
 In mein Leben wilder Hast;  
 Reich an Kampf und arm an Liebe,  
 Ohne Herz und Besperrast.

Und zum Weibe sprach ich bange:  
 „Blühe fort so schön und gut,  
 Die mich ankarret, weil so lange  
 Schon mein Aug' auf Dir geruht.“

„Hältst Dein süßes Kind geborgen,  
 Drückt es an Dein Angesicht —  
 Wie Du schön in Deinen Sorgen  
 Lunge Mutter, ahnst Du nicht!“

„Sänge nur an Deinen Brüsten  
 Deine Söhne, raub und stark,  
 Und kein krankliches Gelüsten  
 Treffe ihr gesundes Mark.“

„Das sie nie die Dämonen kennen,  
 Die in Triumphtors-Don  
 Böse oder Thoren nennen:  
 Bildung, Civilisation!“

„Aber Du, mein Schmid, vollbringe,  
 Was das Schicksal Dir gebot,  
 Und mit Armeeströßen ringe  
 Um Dein schwarzes, trocknes Brot.“

„Schmied' an Deinem rothen Herde  
 Für der armen Menschheit Wohl  
 Deine Pflugschar — uns'rer Erde  
 Schönstes, heiligstes Symbol.“

## FRANZ XAVER KUTTNAR,

Kürstbischof von Lavant.

(Fortsetzung.)

Kürst-Erzbischof Augustin ernannte ihn schon im nächstfolgenden Jahre »zur Belohnung der vielen guten ge-

\*) Wir entlehnen dieses herrliche Gedicht der Zeitschrift „Di und Welt.“

leisteten Dienste und zur Ermunterung für künftige Dienstleistungen“ zum geistlichen Rathe. Bald hierauf wurde er Protocollist des fürsterzbischöflichen Consistoriums, und mittelst Decret dd. 19. Jänner 1826 Assessor desselben „zum Beweise der Zufriedenheit mit der erprobten Anhänglichkeit an die Person seines hohen Gönners.“ Unterm 12. April 1828 wurde er „zum Lohne für die sehr geschickt und genau besorgten Dienstleistungen in Consistorialgeschäften“ zum wirklichen Consistorialrathe, mit Zuweisung des Amtes als Secretär, und noch in demselben Jahre zum Dom-Vice-Custos ernannt. Im Jahre 1830 wurde ihm auf den Wunsch und das Einrathen des ausgezeichneten Schulmannes, des Diöcesan-Schulen-Oberaufsehers und Domcapitulars Joseph Machner, nach dessen Tode die Diöcesan-Schulen-Oberaufsicht mit der Districts-Schulaufsicht im Decanatsbezirke Salzburg, mit Genehmigung der hohen Studien-Hofcommission, provisorisch übertragen. Mit allerhöchster Entschliessung vom 6. November 1831 wurde er zum Domcapitular und wirklichen Diöcesan-Schulen-Oberaufseher der Erzdiöcese ernannt, und am 15. December desselben Jahres auf das Canonicat investirt. Welche Gefühle bei diesem kirchlichen Acte den greissen Metropolitenerbseelen, mögen hochdessen eigene, in lateinischer Sprache an Kuttner gerichtete Worte bezeugen, die es fürwahr unentschieden lassen, ob man mehr die anerkennende Vaterliebe oder die Leistungen, die sich solcher Liebe würdig gemacht, zu bewundern habe. Sie lauten: „Mit der Gemüthsstimmung des zärtlich liebenden Vaters gegen seinen frommen, durchweg ausgezeichneten Sohn freue ich mich der Gelegenheit, Dich, der Du das Amt eines Consistorialrathes und Diöcesan-Schulen-Oberaufsehers schon durch drei Jahre mit Auszeichnung versiehst, und seit vierzehn Jahren mein Hausgenosse bist, mit der Würde und Präbende eines Domherrn meines Metropolitan-Capitels auszuzeichnen. Ich freue mich um so mehr, da gerade heute der Jahrestag ist, an welchem ich vor sechzehn Jahren Dich unter den Erstgeborenen meines bischöflichen Amtes zum Subdiacon weihte. Im Einklange mit diesen väterlichen Gefühlen danke ich Dir mit besonderer Freude hier öffentlich für alle Beweise Deiner Liebe zu mir, Deiner Treue gegen Deinen Bischof, Deiner Bereitwilligkeit, jeden Dienst ausgezeichnet zu versehen, Deiner ungeheuchelten Frömmigkeit, Deines wahrhaft priesterlichen Wandels, und bitte

Gott, daß er Dich noch viele Jahre wohl erhalte, auf daß Du auch dann noch zum Frommen meiner innigst geliebten Heerde arbeiten könntest, wenn mein Gebein schon längst auf das Geheiß unseres Schöpfers in Staub zerfallen seyn wird. Sieh! mit diesen Gefühlen begrüße ich Dich am nämlichen Jahrestage als Bruder, an welchem ich Dich vor sechzehn Jahren für Dein ganzes Leben zur Sohneswürde erheb.'"

Wollen wir Kuttner's Wirken und Leben in seiner neuen Sphäre und eigenem Haushalte kurz bezeichnen, so können wir, ohne Furcht, auf Widerspruch zu stoßen, sagen, sein Leben war den Uebungen der Religion und dem Berufe, als Beförderer und Leiter der Jugend-Erziehung, seine Zeit der Erfüllung der Pflichten, sein Einkommen den Werken der Nächstenliebe, der Gastfreundschaft, der Sorgfalt für seine Gesundheit, so wie belehrenden und erheiternden Serial-Reisen geweiht. Seinen Eifer in religiösen Uebungen bethätigte er sattsam durch tägliche Darbringung des heiligen Messopfers in den frühesten Morgenstunden, wie auch — wo nur möglich — auf Reisen, die ihn nicht hinderten, auch der Verpflichtung des Breviergebetes gewissenhaft zu entsprechen. Wie lieb ihm das Chorgebet, ungeachtet seiner Amtsgeschäfte, ungeachtet der im Salzburger Dome damit vereinten anstrengenden Verbindlichkeiten gewesen, erhellt daraus, daß er als confirmirter Fürstbischof, nicht mehr Antheil habend an der gemeinschaftlichen Andachtsübung seiner bisherigen Amtsbrüder, sich wie verlassen, einer Lebensquelle beraubt ansah, wenn der Glockenruf zum langgewohnten Gange in den Chor ihn mahnte. Wenn die Stunden des Tages nicht hinreichten, seinen Amtsgeschäften zu genügen, so wurden — was nicht selten geschah — die Stunden der Nacht zu Hilfe genommen, damit Alles den geordneten Fortgang habe. Fleißiger Schulbesuch zur Ermunterung der Lehrenden und der Lernenden, Sorge für unparteiische Beförderung und Aufmunterung der Lehrer und Gehilfen, insbesondere aber die unermüdete Beharrlichkeit in immer wirksamer Emporbringung des Schullehrer - Witwen - Pensionsinstitutes, bleiben die sprechenden Beweise seines Eifers in Besorgung des überkommenen Amtes. Obgleich durch die canonische Institution auf die Salzburger Domcapitel-Präbende sein eigentlicher Diöcesan-Verband mit Laibach sich löste, so sandte er doch fort und fort durch Freundeshand wahrhaft Nothleidenden seines Vaterlandes namhafte Unterstützungsbeiträge. Daß er dabei die Armen seiner zweiten Heimath nicht vergessen habe, wer wollte daran zweifeln bei dem, jedem, der ihn kannte, offenkundigen Wohlthätigkeitsfinne? Still und zurückgezogen, nur seinen Geschäften lebend, verzichtend fast auf alle Ansprüche an Welt und Gesellschaft, außer der Bewirthung guter Freunde, geehrter Priester und Lehrer, bewahrte er sich innere und äußere Ruhe und sicherte sich die wohlverdiente Achtung Aller. Nach dem Tode seines hohen Gönners, des Fürst-Erzbischofs Augustin, übertrug er die Rücksichten unwandelbarer Pietät auf hochdeselben in Salzburg hinterlassene trauernde Schwester.

Schon erwartete ihn im Jahre 1843 zu seinem bisherigen Geschäftskreise die Zutheilung des Directorates der

theologischen Studien am k. k. Lyceum zu Salzburg, da trat durch Fürstbischof Zimmermann's Tod eine Wendung seiner Lebensschicksale ein, die er in bescheidener Demuth wohl nie geahnt. Er, der gewandte Führer der Jugend, der designirte Leiter der wissenschaftlichen berufsmäßigen Bildung heranreifender Priester, der Sohn des Nachbarlandes, des steirischen und kärntnerischen Diöcesantheils von Lavant, der durch langjährigen vertraulichen Umgang mit einem hervorragend erleuchteten Kirchenfürsten in die schweren Pflichten, wie in die Pastoral des Oberhirtenamtes Eingeweihte, wurde zum Bischofe von Lavant ausersehen. Er erbeute bei der Kundmachung dieses hohen Entschlusses, er erbeute aus Furcht, er werde zu schwach seyn, die oft und nahe genug betrachtete bischöfliche Bürde zu tragen — aber er folgte, gehorsam sich hingebend, dem an ihn ergangenen Rufe. Am 23. November 1843 erfolgte der feierliche Act der Nomination, am 28. December 1843 die Confirmation und Investitur, in einer durch den Act an sich, so wie durch die gehaltenen Reden allergreifenden Weise. Hindernisse mannigfacher Art, vor Allem der ungewöhnlich strenge Winter, der durch seine Schneeverwehungen Fürstbischof Kuttner's Reise nach Linz zur Eidesablegung äußerst beschwerlich, ja lebensgefährlich machte, verzögerten den Empfang der heil. Bischofsweihe.

Am 3. März 1844 erfolgte endlich der erhabene heil. Act der Consecration nach den in der römisch-katholischen Kirche vorgeschriebenen, selbst zu einem sonst kalten Gemüthe eindringlich sprechenden Ceremonien in dem ehrwürdigen Dome, dem oftmaligen Zeugen solcher apostolischen Sendungen. Eine ungewöhnlich große Schaar von Gläubigen hatte sich hiezu versammelt; denn diesmal galt es nicht einem Fremden, es galt ja dem Adeptsohne Salzburg's, dem theuren Vermächtnisse seines im gesegneten Andenken stehenden Kirchenfürsten. Fürstbischof Franz Laver konnte sich fast der Thränen nie erwehren, wenn er von diesem Tage sprach. Was ihn dabei bewegte, war die Erinnerung an die heiligen, sein durchweg kirchlich gestimmtes Gemüth mächtig ergreifenden Ceremonien — was ihn ergriff, war die gerade an diesem Tage so wohlthätig hervortretende, liebevolle Theilnahme der Salzburger — was ihn in die tiefsten Tiefen seiner Seele erschütterte, war die ihm durch Se. Eminenz, den hochwürdigsten Consecrator, bereitete Ueberraschung, daß die Schuljugend knieend im Festgewande den bischöflichen Segen ihres bisherigen Oberleiters erwartete. Noch eine vielbewegte Woche weilte er dann in Salzburg, und schied, von heißen Segenswünschen begleitet — um es nie wieder zu sehen. Wie oft er aber im Geiste dort weilte, gab er seiner Umgebung fast stündlich zu erkennen, da er so gerne zwischen dort und hier Parallelen zog, und ungewöhnlich gesprächig ward, wenn man den Faden der Rede auf Salzburg und dessen Kathedrale zu lenken wußte.

Am 14. März betrat er, nach einer höchst beschwerlichen und gefährvollen Reise, die bischöfliche Residenz zu St. Andrä. An allen Orten seiner Diöcese, durch die er kam, war ihm festlicher Empfang bereitet. Am Feste des h. Joseph feierlich inthronisirt, sprach er ergreifende Worte

an den um ihn zahlreich versammelten Clerus, und richtete eine herzliche oberhirtliche Ermahnung an die geliebten Schäflein seiner Diöcese, bewundernd die göttliche Vorsehung, die ihn an demselben Tage, an welchem er vor 27 Jahren zum ersten Male als Prediger die Kanzel betrat, nun als Bischof zum ersten Male auf die Kanzel führte. Die Priestern den es gegönnt war, persönlich ihre Huldigungen darzubringen, so wie die Entfernten, zu denen der neue Bischof nur durch seinen Hirtenbrief reden konnte — alle waren einstimmig im Ausdrucke inniger Freude und empfingen mit Seelenwonne die Glückwünsche ihrer Nachbar-Diöcesanen.

Wollen wir das nimmehriqe Wirken und Leben des Hochseligen betrachten, so zeigt er sich uns als bemüht, das Bild eines Bischofs zu vergegenwärtigen, wie ihn der Völkerlehrer in den zu unserem Motto gewählten Worten des Briefes an Titus schildert. — Wehmuth erfüllte seine Seele, wenn er seine Kathedrale mit dem Dome zu Salzburg verglich, deren allseitige Armuth gewährte, sich nur von einem aus drei, bald nur aus zwei Mitgliedern bestehenden Domcapitel umgeben sah und bei Pontificalämtern selbst der nothwendigsten Assistentz entbehren mußte. Der Entschluß stand fest, sogleich nach Regelung der eigenen Revenuen hier nach Kräften zu helfen, und mit Vertrauen wandte er sich mit eindringlicher Bitte um Abhilfe wegen des geringen Personalstandes des Domcapitels einer so ausgedehnten Diöcese an den Thron seines gnädigsten Monarchen. Diese Bitte wurde am zweiten Jahrestage seiner Consecration, an welchem er zum letzten Male das heilige Messopfer Gott dargebracht hatte, allergnädigst erhört; aber ehe die Kunde hiervon zu ihm gelangte, hatte der Herr des Lebens ihn zu sich genommen, und so sehr man darüber trauern möchte, daß diese Nachricht vom Erfolge seines Wirkens ihn nicht mehr lebend erreichte, so kann man auch hierin wieder die Wege der Vorsehung preisen; denn, wer seine Sehnsucht nach Realisirung dieses Wunsches und des daran geknüpften, nämlich der Verlegung des vierten theologischen Jahrganges hierher zum Bischofsitze, kannte, muß offen gestehen, daß ihm das Scheiden von hier hiedurch schwer geworden wäre. Doch „selig, die im Herrn sterben, ihre Werke folgen ihnen nach.“

Bald nach der Rückkehr von der zum Jubelfeste des hochwürdigsten Nachbar-Fürstbischöfes, Roman Sebastian Zängerle, nach Graz und von dort nach Wien unternommenen Reise, begann Bischof, Franz Xaver, die Visitation an sämmtlichen Seelsorgestationen des Decanates Saldenhofen. In hohem Grade hiebei befriedigt, besonders erfreut über die im hohen Bacherergebirge zu St. Primus vorgenommene Kirchweihe, wo der gelungene Choralgesang zahlreicher Priesterstimmen, so wie die ungeschminkte Dankbarkeit der Alpengemeinde sein Gemüth bezaubernd ansprachen, kehrte er auf seinen Bischofsitz zurück, um einige Zeit fast ausschließlich der Bildung seiner Alumnen, vor Allem der neu zu weihenden Priester, zu widmen. Eine Woche weilte er in ihrer Mitte im vereinten Priesterhause zu Klagenfurt, als Augenzeuge ihres Wandels, als theilnehmender Zuhörer ihrer Prüfungen, und erteilte 35 derselben, nach

der mit ihnen selbst vorgenommenen Vorbereitung, die Tonfur und die vier ersten heil. Weihen. Schon in der nächsten Woche begann er, alle Liebenswürdigeit und Güte eines Bischofs, Vaters und Hauswirthes gegen die neu zu weihenden Priester zu entfalten. Alle fanden ihre Wohnung in seiner Residenz, alle waren Mittags und Abends die aufs väterlichste behandelten Gäste an seiner wohlbesetzten Tafel, allen gönnte und vermittelte er besondere standesmäßige Erhelung, alle erhielten den für die Verpflegungskosten aus dem Priesterhaus-Fonde verabfolgten Ersas als ein ihnen geschenktes Reisegeld; aber auch an alle richtete er an den Vorabenden jedes Ordinationstages die eingreifendsten, durch eine Stunde fortgesetzten Ermahnungen und Erklärungen der heil. Weihen-Ceremonien. Was er diesmal gethan, wiederholte Franz Xaver an den Ordinanden im nächstfolgenden Jahre wieder, und war bereit, bis zur Erlangung eines eigenen Seminariums es zu wiederholen. Wahrlich, wenn etwas geeignet war, die Liebe der ganzen Diöcese ihm zuzuwenden, und seinen Namen unverilgbar einzuschreiben in die Herzen junger Priester, und diese anzuspornen, sich der Liebe eines solchen Oberhirten würdig zu bewähren, so war es diese Handlungsweise. Wenige Tage nur gönnte er sich Ruhe, und schon besuchte er die Seelsorgestationen der Decanate Gonowitz und Windischfeistritz, alle, auch die zunächst am Bacherergebirge gelegenen nicht ausgenommen. Nach Hause zurückgekommen, richtete er die liebevollsten Worte des anerkennenden Lobes, der aneifernden Ermunterung, der besorgten Ermahnungen an die Seelsorger, die er besucht hatte, und theilte, um schon im Anfange auch in anderen Decanaten Gleiches zu erzielen, das Wesentliche dieses gemüthlichen Erlasses an alle mit; es war sein zweites allgemeines Hirtenwort, mit Dank und Freude aufgenommen von allen Gutgesinnten. Kaum sah Fürstbischof Kutnar den Personalstand seines einseitweiligen Domcapitels wieder ergänzt, so schritt er zur Anordnung jährlich theologischer Ausarbeitungen, an der sich der gesammte Clerus theils durch die Bearbeitung der vorgelegten Fragen, theils durch die Beurtheilung der gelieferten Arbeiten theilhaftigen sollte — eine Anordnung, für welche ihm viele Diöcesanpriester danken und inniger und zahlreicher in kommenden Jahren danken werden.

Was sein Herz erfreuen konnte, waren kirchliche Verrichtungen; jede hiezu ihm dargebotene Gelegenheit ergriff er, der damit verbundenen Beschwerden ungeachtet, mit süchtlicher Freude. Als man im vorigen Jahre seiner geschwächten Gesundheit wegen ihm das Bedenken vorbrachte, die Functionen der heil. Delweihe in der kalten Domkirche könnten gefährlich auf ihn wirken, erwiederte er: „Dies kann ich nicht unterlassen, auch wenn ich gleich hierauf sterben sollte.“ In allen seinen Aeußerungen lag ein streng kirchlicher Sinn ausgeprägt. Entschiedener Feind eines fanatischen Mysticismus und streng gegen Jene, die als dessen Förderer erschienen, war er nichtsdestoweniger bedacht, die Andacht des Volkes in jeder kirchlich erlaubten Weise zu befördern und befördern zu lassen.

(Schluß folgt.)

**Feuilleton.**

**Literatur.**

II.

(Der Champagner-Luxus ist nirgends größer, als in Sibirien,) in Krasnojarsk namentlich, wo die Erde Gold in Menge bringt und die Leute über Nacht reich werden. Es gibt in dieser Stadt Männer, die noch vor wenigen Jahren als bescheidene Handlungsdiener in den sibirischen Wäldern nach Gold suchten oder in ärmlichen Kramläden saßen, und jetzt im Besitze von vielen Tausenden Pfund Goldes sich in sardanapalischen Lüsten wälzen. Namentlich kosten die Gastmähler und der Champagner unmäßige Summen, weil man hier diesen Wein nicht aus kleinen, sondern aus sehr großen Gläsern, und zwar zu jeder Zeit trinkt, während die Flasche 18 bis 20 Rubel kostet. Kommt man zu Jemand früh Morgens oder spät Abends, ist man zum Frühstück, Mittag- oder Abendessen, zum Thee oder zum Ball eingeladen, Champagner muß immer in Strömen fließen. — Das ist auch ein Bild aus Sibirien, das man sich immer als eine kalte, arme Einöde denkt. —

(Die größte Buchdruckerei der Erde.) Der Buchdrucker Dickinson in Boston (vereinigte Staaten) hat wohl die größte Buchdruckerei in der Welt. Die Offizin nimmt einen Flächenraum von 14.283 Quadratfuß ein, welche 15 besondere Räume umfassen und von 100 Fenstern bei Tage und eben so vielen Gasflammen des Nachts erleuchtet werden. In diesen Räumen stehen: 1 Dampfpresse von 10 Pferden Kraft, 3 Adams-Power-Pressen, 2 Napier-Pressen, 2 Kupferplatten-Pressen, 3 Rotations-Pressen, 2 Muggles Job-Pressen, 11 Handpressen, 2 Pressen zum Guillochiren, 1 hydraulische Presse, 4 Standing-Pressen, 1 kleine Power-Presse, 2 Papier-Schneide-, 3 Karten-Schneide-Maschinen, 4 Maschinen zum Abglätten von Stereotypen, wovon 2 durch Dampf bewegt werden. Die Officin hat 2 große Eisternen, welche 1000 Gallonen Wasser vertheilen, die mittelst 550 Fuß Röhren durch alle Theile der Anstalt geleitet werden. Die verschiedenen Pressen haben im Laufe des vorigen Jahres über 6 Millionen Bogen (nur?) bedruckt, die, der Länge nach gelegt, den atlantischen Ocean überspannen würden. Die Schrift- und Stereotypengießerei verbraucht im Jahr 50.000 Pfund Metall.

**Papierkorb Des Müßiganten.**

Der marokkanische Gesandte in Paris blieb bei allen bewunderten Schönheiten der Pariser großen Welt kalt. Als ihm jedoch die Herzogin v. \*\*\*, welche außerordentlich copulent ist, vorgestellt wurde, setzte er sie durch die unverhohlenen Zeichen seiner Bewunderung in nicht geringe Verlegenheit. Nachdem er sich von seinem Entzücken erholt hatte, äußerte er dasselbe durch die Worte: „Die muß viel gekostet haben!“

Ulm, eine ungarische Festung! Wer es nicht glaubt, den verweisen wir an das „Diario di Roma“ vom 15. Februar 1845, da steht es gedruckt, also muß es doch wahr seyn!

Was ist der Müßiggang? der Müßiggang ist eine Gelenkskrankheit, bei der die Bewegung sehr erschwert ist. Die Prognose ist hier nicht ungunstig, es ist nicht zu fürchten, daß sich die Krankheit aufs Gehirn werfe; denn die meisten Kranken dieser Art sind Acephalen, Kopflose.

Die Dorfzeitung sagt: in Württemberg sey die Lotteriewuth so groß, daß letzthin bei Heidenheim eine Frau ihren Mann gezwungen, bei hellem Tage sich ins Bett zu legen, um Glücksznummern zu traumen.

„Uebersicht der Flora Krain's“ von Andreas Fleischmann. Laibach, gedruckt bei Ignaz Alois Edler v. Kleinmayr, 1844. gr. 8. 144 S.

Der Frühling ist erwacht; bald werden die Fluren prangen im herrlichen Grün, die Wiesen und Gärten im tausendfältigen Blumenkleide. Zu welcher Zeit wäre es daher wohl schicklicher, Botanikern, Natur- und Blumenfreunden ein Buch, das wegen seiner Gründlichkeit im Bereiche der schönen botanischen Wissenschaft allgemeine und verdiente Würdigung gefunden, zu empfehlen, als eben jetzt, wo es Freunden der Blumen- und Pflanzenkunde die erwünschtesten und geeignetsten Dienste leisten kann? —

Fleischmann's „Uebersicht der Flora von Krain“ ist ein Werk, welches man als das Resultat einer 25jährigen, unverdrossenen Arbeit, und eines unausgesetzten, eifernen Fleißes betrachten muß. Es war dem Verfasser darum zu thun, die herrliche Flora Krain's seinen Landsleuten und insbesondere Männern vom Fache möglichst genau zu bezeichnen und kenntlich zu machen, sowohl in Hinsicht ihres Reichthums, als auch in Bezug der verschiedenen Standorte einzelner Pflanzen; ein Hauptgrund der Entstehung dieses nützlichen Buches aber ist in dem Umstande zu suchen, daß der Herr Verfasser dem in verschiedenen botanischen Zeitschriften angeregten Wunsche: „Die Specialflora an die allgemeine Flora Deutschlands anzuschließen,“ begeben wollte, wodurch künftigen Bearbeitern einer vollständigen Flora Krain's die tüchtigsten Behelfe in die Hand gespielt werden.

Da nun Botanik und Landwirtschaft gewissermaßen Hand in Hand gehen und die Kenntniß der landwirtschaftlichen Pflanzen dem wahren Deconomen unentbehrlich wird, so kann es diesen nur angenehm überraschen, wenn er in diesem Buche, wie in einer Rundschau der krainischen Pflanzenwelt, seine Local-Flora findet, wodurch er Gelegenheit hat, dem Standorte mancher Pflanze, die öconomischerseits von größter Wichtigkeit ist, nachzuspüren und solchen genau kennen zu lernen.

Was vom Landwirth giebt, dasselbe giebt auch vom Arzte, der sein Wissen durch gründliche Kenntniß der officinellen oder medicinischen Pflanzen bereichern will.

Herr Fleischmann hat die reiche Pflanzenwelt unserer Provinz durch eigene Anschauung an Ort und Stelle kennen gelernt und zwar meist in Gesellschaft seines berühmten Lehrers, des vereinigten Gymnasial-Präfecten, Franz Pladnik, indem beide zu verschiedenen Jahreszeiten und in verschiedenen Richtungen das ganze Land bereisten. Unter andern in dieser Wissenschaft verdienstlichen Männern, mit denen der Verfasser dieser Schrift botanische Excursionen machte und seine Kenntniße und Erfahrungen verglich und austauschte, nennen wir vorzugsweise den Herrn Dr. J. Nep. Vlahovský, k. k. Lyceal-Professor und Vorsteher des k. k. botanischen Gartens in Laibach, und Herrn Nicomed Freiherrn von Rastern.

Dem Verfasser dienten bei Ausarbeitung dieses botanischen Werkes Reichensbach's „Flora germanica excursoria,“ Koch's „Synopsis florae germanicae et helveticae“ und Möstler's „Handbuch der Gewächskunde,“ und obgleich diese Uebersicht der Flora Krain's der bescheidene Autor durchaus nicht als ein abgeschlossenes Ganze gelten lassen will, indem ihm jede Annäherung fern ist, eine vollständige Flora Krain's geliefert zu haben, so dürfte die Anzahl der von ihm nicht beobachteten Pflanzen eine äußerst geringe seyn.

Wie ehrenvoll Herrn Fleischmann's Werk von einem der ersten und berühmtesten Botaniker Deutschlands, vom Hofrath Dr. Hoppe, Director der botanischen Gesellschaft zu Regensburg, beurtheilt wird, theilen wir zum Schlusse einen wörtlichen Auszug aus einem Briefe desselben an den Verfasser (ddo. Regensburg am 20. Februar 1846) hier den Lesern mit:

„Hochgeehrtester Herr College und werthester Freund!“

„Ihre treffliche Flora von Krain habe ich mit vielem Vergnügen durchgesehen und gratulire zu dem guten Eindruck und allgemeinem Beifall, so sie erhalten wird.“ etc. etc.

Die Ausstattung des Buches ist anständig und gefällig, der Druck correct, der Preis: 40 kr. pr. Exemplar (brochirt) nicht übertrieben.

Leopold Kordesch.